

Delegiertenversammlung vom 26. November 2025

Eröffnungsrede

Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Delegierte des Bauernverbands,
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,
Werte Anwesende

Wenn ich mich auf die DV vorbereite, überlege ich mir jeweils: Wie geht es der Landwirtschaft aktuell? Was beschäftigt uns Bäuerinnen und Bauern? Und dann starte ich mit einem passenden Bild meine Eröffnungsrede. Letztes Jahr – vielleicht mögen sich einige erinnern – war es der arme Sisyphos, er den gleichen Stein immer und immer wieder den Berg hochstossen muss. Dieses Jahr habe ich mich für dieses Bild hier entschieden.

Es zeigt einen Seiltänzer. Unter mir ist die Schlucht der steigenden Kosten, zunehmender Anbaurisiken, Tierseuchen und anderer lauernden Gefahren. Über mir sind die Erwartungen der Gesellschaft. Auf einem schmalen Seil balancieren wir Bauernfamilien zwischen Politik, Markt und Wetter. Jeder Schritt will überlegt sein. Das Gleichgewicht zu halten, ist das oberste Gebot. Stehenbleiben ist keine Option.

Stehenbleiben, das können wir bäuerlichen Unternehmerinnen und Unternehmer uns schon lange nicht mehr leisten. Jedes Jahr kommen neue Anforderungen und Vorgaben dazu. Die vielen Detailregelungen bringen einen enormen administrativen Aufwand mit sich. Ein Thema, bei dem der Blutdruck der Betriebsleitenden grossflächig und dramatisch ansteigt. Entsprechend klein ist das Verständnis, wenn die Verwaltung neue, komplizierte Ideen hat. Einfache und nachvollziehbare Lösungen helfen nicht nur für die Akzeptanz bei der Bauernschaft. Sie vereinfachen und verbilligen auch die Arbeit der Behörden. Wenn immer mehr Beamtinnen und Beamte immer weniger Landwirtschaft, respektive Bauernbetriebe, managen, dann läuft etwas falsch.

Mein persönlicher Blutdruck schnellte bei einem weiteren Trigger in die Höhe. Und das sind die Produzentenpreise. Unsere Produktionsweise soll immer umweltfreundlicher, tierfreundlicher, klimafreundlicher sein. Die Löhne und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sollen sich verbessern. Und gleichzeitig zahlt man uns immer gleich viel oder gar weniger für unsere Produkte. Eine durchschnittliche Bauernfamilie lebt nicht von den Direktzahlungen. Im Schnitt verdienen wir 4 von 5 Franken auf dem Markt. Und dort findet aktuell eine Wertvernichtung statt.

Ein Pfänderli Brot für 99 Rappen? Wer soll daran noch etwas verdienen? Das ist das gleiche, wie ein Elektrowelo für 150 Franken auf Temu, das auch noch kostenlos aus China geliefert wird. Himmeltraurige Bedingungen für die Arbeiterinnen und Arbeiter sowie keinerlei Umwelt- oder Klimaschutz sind da inklusive. Dabei ist das völlig unnötig. In keinem Land der Welt ist das Essen günstiger. Wir geben im Schnitt weniger 7 Prozent unseres verfügbaren Einkommens für Lebensmittel aus. Wer die Foodwaste-Statistik anschaut, der sieht: Gerade Brot wird sehr oft weggeworfen. Je weniger etwas kostet, desto weniger Wertschätzung bekommt es auch. Der Bundesrat kommunizierte gerade kürzlich, dass die Ziele bei der Reduktion der Lebensmittelverschwendung nicht erreicht sind.

Der Preiskampf im Detailhandel produziert vor allem Verlierer auf allen Ebenen. Nicht zuletzt bei den Bauernfamilien. Als einzelne Betriebe haben wir eine schlechte Verhandlungsposition. Und unsere Milch ist weiss und damit zu weiten Teilen austauschbar. Am Schluss geht es nur über den Abbau von Leistungen. Wenn die Ladenpreise sinken, dann sinkt auch der Spielraum faire Produzentenpreise und damit für kostendeckendes Wirtschaften. Je günstiger ein Produkt, desto weniger ökonomische, ökologische oder soziale Nachhaltigkeit steckt drin. Wer in der Werbung Engagement für die Gesellschaft verspricht, der sollte sich auch im geschäftlichen Alltag verantwortungsvoll verhalten! Dumpingpreise, um die Leute in den eigenen Laden zu locken, ist das Gegenteil davon.

Der Importdruck und dauerhaft tiefe Aktionspreise im Lebensmittelregal erzeugen ein Umfeld, in dem unsere Produkte zunehmend mit Margen- und Qualitätsdruck konfrontiert sind. Wir brauchen einen Detailhandel, dem Fairness – auch in Zusammenarbeit mit uns Bauernfamilien ein wichtiger und gelebter Wert ist. Nicht zuletzt, weil wir an allen Ecken und Enden gefordert sind.

Ich denke da zum Beispiel an den Milchmarkt. Mit der höheren Produktion und den völlig sinnfreien US-Zöllen ist dieser unter Druck. Die Branche muss verantwortungsvoll handeln. Ein anderes Beispiel ist der Weinmarkt. Dort kämpfen die Schweizer Winzerbetriebe schon seit langem gegen die starke und meist günstigere Konkurrenz aus dem Ausland. Mit dem sinkenden Weinkonsum wird das Umfeld noch härter. Warum nicht mal vor allem Schweizer Wein in den Vordergrund stellen, sei es im Laden oder im Restaurant? Die Auswahl an einheimischen Spezialitäten war noch nie grösser. Und in Sachen Qualität müssen wir uns nicht verstecken!

Unsere Weinproduzentinnen und -produzenten, wie auch alle anderen Betriebe im Pflanzenbau kämpfen ja nicht nur mit günstigeren Importen. Sondern auch mit stetig neuen Herausforderungen im Inland. Der Klimawandel vergrössert nicht nur das wettertechnische Anbaurisiko, sondern bringt neue gefährliche Krankheiten oder Schädlinge wie die Kirschessigfliege oder den Japankäfer. Der Pflanzenschutz ist generell löcherig geworden.

Wer Nutztiere hat, der kämpft mit eigenen Problemen. Als erstes erwähnte ich den Wolf. Die Umweltverbände werden nicht müde, die Probleme damit klein zu reden. Für die Betroffenen Tierhaltenden hingegen ist der Stress riesig. Denn Herdenschutz ist aufwändig und nicht 100-prozentig sicher. Man muss ein Wolfsgemetzel an seinen eigenen Tieren miterlebt haben, um sich effektiv in deren Situation hineinversetzen zu können. Auch bei den Nutztieren machen uns Krankheiten und vor allem auch hochansteckende Tierseuchen Bauchweh: Blauzungen, Schweinepest, Vogelgrippe, Lumpy Skin oder der Ausbruch der gefürchteten Maul- und Klauenseuche in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Und dazu kommt die enorme Ungewissheit in Bezug auf die Ewigkeitschemikalie PFAS. Wenn Betriebe ihr Fleisch oder ihre Milch wegen einer Grenzwertüberschreitung nicht mehr verkaufen können, geht es von einem Tag auf den anderen ums nackte Überleben. Wir müssen unbedingt die Ursachen klären, einen pragmatischen Umgang mit dem Thema finden und finanziellen Schutz für die Betriebe sicherstellen. Denn sie trifft keine Schuld. Übergangsfristen, praktikable Regeln, sinnvolle Grenzwerte sowie Forschung und Begleitung sind gefragt.

Ja, ich gebe es zu. Bis zu diesem Punkt habe ich viel gejammert und bin unserem diesbezüglichen Image gerecht geworden. Doch es bleibt so: Die Lage ist alles andere als einfach. Dennoch möchte es nicht versäumen noch einen optimistischen Blick in die Zukunft zu werfen. Denn wir alle hier im Saal haben es in der Hand, diese zu gestalten und die Rahmenbedingungen zu verbessern! Viele Themen, die dazu beitragen kommen im Verlauf der Traktanden heute noch zur Sprache.

Wir haben heute neun junge Berufsleute da, die sich an den SwissSkills durchgesetzt und sich aufs Podest gekämpft haben. Diese haben sich nicht für eine Sackgasse entschieden. Die Landwirtschaft ist eine Branche mit Zukunft! Wir produzieren Essen, das schlussendlich alternativlos ist. Wir ernähren die wachsende Menschheit. Wir ernähren sie mit nachhaltig und tierfreundlich hergestellten Lebensmitteln. Und wenn wir dazu einen wunderbaren Schweizer Wein trinken, sieht die Welt grad etwas freundlicher aus.

Und was mich auch freut: Wir haben dieses Jahr endlich wieder einmal ein erfreuliches Landwirtschaftsjahr. Die Bedingungen waren in weiten Teilen des Landes sehr gut und wir Bäuerinnen und Bauern dürfen uns über schöne Ernten freuen. Das ist nach den Vorjahren mit teils miserablen Bedingungen und hohen Ausfällen Balsam auf unsere Seelen.

Liebe Delegierte: Unsere Betriebe – unsere Familien – arbeiten jeden Tag hart. Sie produzieren hochwertige Lebensmittel, pflegen Landschaften, sorgen für Tierwohl. Sie verdienen Respekt, geeignete politische Rahmenbedingungen und kostendeckende Erlöse. Für dieses Gleichgewicht setzen wir uns als Bauernverband und ich mich als Präsident tagtäglich ein!

Damit eröffne ich die heutige Delegiertenversammlung und heisse Sie alle sehr herzlich willkommen!